

Johanna Aberle

**Dokumentation der „Gefallenen der Preussischen Staatsarchive, 1914 – 1918“
zur Archivalienpräsentation „Die Welt ist voller Morden“
2014 – 2018 im Geheimen Staatsarchiv PK**

**Selbstverlag Geheimes Staatsarchiv
Berlin 2017**

Vorwort

Die Gedenktafel für die „Gefallenen der Preußischen Staatsarchive, 1914 – 1918“ befindet sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), gleich linker Hand im Foyer, wenn man durch den Eingangsbereich das Dienstgebäude betritt. Ein schlichtes Ehrenmal, aus dunkelgrauem Granit gemeißelt, 104 x 150 cm, nur mit einem stilisierten Eisernen Kreuz geziert, ist 1925 an hervortretender Stelle in die Wand eingelassen worden. Initiiert und finanziert wurde die Tafel durch damalige Archivmitarbeiter, die offensichtlich das Bedürfnis empfanden, ihren im großen Krieg gefallenen Kollegen im neuen Archivgebäude einen Gedenkort zu schaffen.¹ Doch Hand aufs Herz: Wer hat in den letzten Jahrzehnten je die darauf eingravierten 16 Namen aufmerksam gelesen, die Botschaft des Steins zu verstehen versucht?

Den Anstoß dazu gab 2014 das Themenjahr der Stiftung Preußischer Kulturbesitz „1914. Aufbruch. Weltbruch“. Zwölf Dahlemer Archivarinnen und Archivare richteten in diesem Rahmen mit Hilfe der Bildstelle und der Restaurierungswerkstatt eine Archivalienpräsentation in acht Wandvittrinen unter dem Titel „Die Welt ist voller Morden“ aus. Dieser Titel zitierte eine merkwürdige Verszeile. Ihr Autor: Walter Flex, Jahrgang 1887. In seiner autobiografischen Weltkriegserzählung „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ von 1916 flocht er das Gedicht „Wildgänse rauschen durch die Nacht“ als Auftaktsequenz ein, dessen erste Strophe mit der zitierten Zeile schloss. Das Zitat sollte nicht kriegsbejahende Literatur tradieren. Es sollte vielmehr die Doppelbödigkeit der Verse und ihre aus der Weltkriegsstimmung heraus entstandene Wirkung bis in die Zeit nach dem II. Weltkrieg zu bedenken geben. Ein Denkmal fordert bekanntlich zum Nachdenken auf. So lag es auf der Hand, jene Gedenktafel im Foyer des GStA PK in die Archivalienpräsentation einzubeziehen und sich Gedanken über die Menschen zu machen, an deren Soldatentod sie erinnert. Für die Recherche wurden in erster Linie die Personalakten und weitere Akten der Generaldirektion der preußischen Staatsarchive (I. HA Rep. 178) herangezogen. Für die beiden Archivare Hermann von Caemmerer und Gustav Croon sind allerdings keine Personalakten im Schriftgut der Generaldirektion überliefert.² Diese Lücke konnte einerseits durch Wolfgang Leeschs biographisches Lexikon „Die deutschen Archivare: 1500 – 1945“ (1992) geschlossen werden, andererseits durch Nachrufe und andere meist in Zeitschriften publizierte Würdigungen. Die Ergebnisse der biographischen Recherchen wurden schließlich unter dem Titel „Rosenfeld und Kameraden /16 von 61“ auf zwei Schautafeln im Archiv-Foyer präsentiert.

In der Dienstregistratur des Generaldirektors der Preußischen Archivverwaltung ließ sich keine zusammenfassende Übersicht über alle ihre Kriegsteilnehmer ausfindig machen. Deren Zahl lässt sich nur aus einer Tabelle ableiten, die einem Bericht des Staatsministeriums an das Kriegsamt vom 19. Januar 1917 beigelegt war. Das Staatsministerium berichtete auf die Anforderung „jedes nur irgend ersetzbaren kriegsbrauchbaren Mannes zum Waffendienst“³, dass der Geschäftsbetrieb in den Staatsarchiven bereits auf das allernötigste eingeschränkt sei.

¹ GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 2004

² Eine Personalakte Gustav Croons ist im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland unter der Signatur BR-Pe Nr. 448 überliefert, enthält aber nur Schriftwechsel über den Verkauf von Büchern aus Croons Nachlass.

³ GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1338: Schreiben des Kriegsammtes vom 21.12.1916 an die Minister des Innern sowie der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten.

Von den Beamten seien mehr als die Hälfte eingezogen; zurückgeblieben sind nur völlig Dienstuntaugliche oder aus dem Feld als weiterverwendungsunfähig Entlassene. Die Mehrzahl der mittleren und unteren Beamten seien längst durch Kriegsbeschädigte und Frauen aushilfsweise ersetzt. Zu den tabellarisch aufgelisteten 49 Beamten (je acht aus dem Unteren und Mittleren, sowie 33 aus dem Höheren Archivdienst) sind die 12 bis zu diesem Zeitpunkt bereits Gefallenen zu addieren.⁴ Von den mutmaßlich 61 Kriegsteilnehmern, die aus der Beamtenschaft aller Preußischen Staatsarchive kamen, verloren 16 Männer an den Fronten oder in den Lazaretten des I. Weltkriegs ihr Leben, darunter waren fünf junge Volontäre und ein Assistent, sieben langgediente Archivare und zwei Kanzleisekretäre. Auch ein bereits pensionierter Archivrat, Emil Moriz Theuner, hatte sich beim Kriegsausbruch im August 1914 zum Militär gemeldet. Ihm gleich taten es mindestens sechs weitere Kriegsfreiwillige. Sechs von den 16 Kriegsteilnehmern erlebten bereits den ersten Kriegswinter nicht mehr. Der menschliche Verlust, oft genug des Familien-Ernährers, spiegelte sich nur schemenhaft in den Rentenberechnungen der erhalten gebliebenen Personalakten. Dagegen reflektierten die Nachrufe und Würdigungen ihrer Fachkollegen deutlich, wieviel Berufserfahrung, Spezialwissen und Dienst-Bereitschaft durch den Krieg zunichtegemacht wurden. Die Schicksale der verlorenen Kollegen galt es also zu erforschen, um die Biografien der „16 von 61“ noch nach 100 Jahren aus dem Dunkel des Vergessens zu holen.⁵

Tabelle zum Bericht des Staatsministeriums an das Kriegsamt vom 19. 1. 1917

Lfd. Nr.	Archiv	[Höhere] Beamte gesamt	[Höhere] Beamte eingezogen	Mittlere Beamte gesamt	Mittlere Beamte eingezogen	Untere Beamte gesamt	Untere Beamte eingezogen
1	GStA (Berlin)	12	6	2	1 dienstunfähig zurück	3	1
2	Aurich	1	-	-	-	-	-
3	Breslau	4	1	1	-	1	1
4	Koblenz	5	3	1	1	1	1
5	Danzig	5	3	1	1 geht	1	-
6	Düsseldorf	5	2 geht	1	1	1	-
7	Hannover	5	3	1	1	1	1
8	Königsberg	4	2	1	-	1	1
9	Magdeburg	4	1	1	1	1	-
10	Marburg	5	2	1	-	1	1
11	Münster	4	2 (1 geht)	1	1	-	-
12	Osnabrück	2	1	-	-	-	-
13	Posen	4	2	-	-	1	1
14	Schleswig	2	2	1	1	-	-
15	Stettin	3	1	-	-	1	-
16	Wetzlar	1	1	-	-	-	-
17	Wiesbaden	4	1 (1)	1	-	1	1
	gesamt	70	33	13	8	14	8

⁴ GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1338.

⁵ Auszüge der Dokumentation sind erschienen unter dem Titel „Die Welt ist voller Morden“, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, N.F. Bd. 27 / 2017, S.1-11.



Gedenktafel im Foyer des Geheimen Staatsarchivs

Preussische Bau- und Finanzdirektion.
Gesch. No. B.XVI. 75.

Berlin NW40, den 17. März 1925.
Invalidenstrasse 52.

III B. 298
-13-

II

G. Fiedler Nr. 21/3

Betriff: Neubau Geheimen Staatsarchiv, Berlin-Dahlem.

Ohne Vorgang.

Berichterstatter: Regierungs- und Baurat Bissow.

Pr. Finanz-Minist.

1 Anlage.

ang.: 20. MRZ 1925

Die Beamten der preussischen Staatsarchive haben beschlos=
sen, zu Ehren ^{der} im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Archive
eine Gedenktafel in der Eingangshalle des Geheimen Staatsarchivs
anzubringen. Nach ihrem Beschluss soll die Tafel aus Muschel=
kalk hergestellt werden und außer dem Zeichen des Eisernen Kreuz=
zes und den Jahreszahlen 1914 und 1918 die Widmung " Den Gefal=
lenen der Preussischen Staatsarchive " und die Namen der Gefal=
lenen enthalten. Der für die Tafel und ihre Anbringung erforder=
liche Betrag ist durch eine Sammlung unter den Archivbeamten
aufgebracht worden. Wir haben im Einvernehmen mit dem Vertreter
der Archivbeamten das im beigefügtem Grundriss gekennzeichnete
Wandfeld für die Anbringung der Tafel ausersuchen, nach der anlie=
genden Skizze von der Tafel eine Zeichnung in natürlicher Größe
hergestellt und diese dem zuständigen Herrn Ministerialreferenten
an Ort und Stelle vorgelegt. Bei der nunmehr angefertigten, end=
gültigen Ausführungszeichnung sind die von dem Herrn Ministeri=
alreferenten gegebenen Anregungen berücksichtigt worden. Die
Gedenktafel ist jetzt der Firma C. Schilling, Hausteinwerke in
Auftrag gegeben worden.

F.R.

[Signature]

An

Herrn Herrn Preussischen Finanzminister

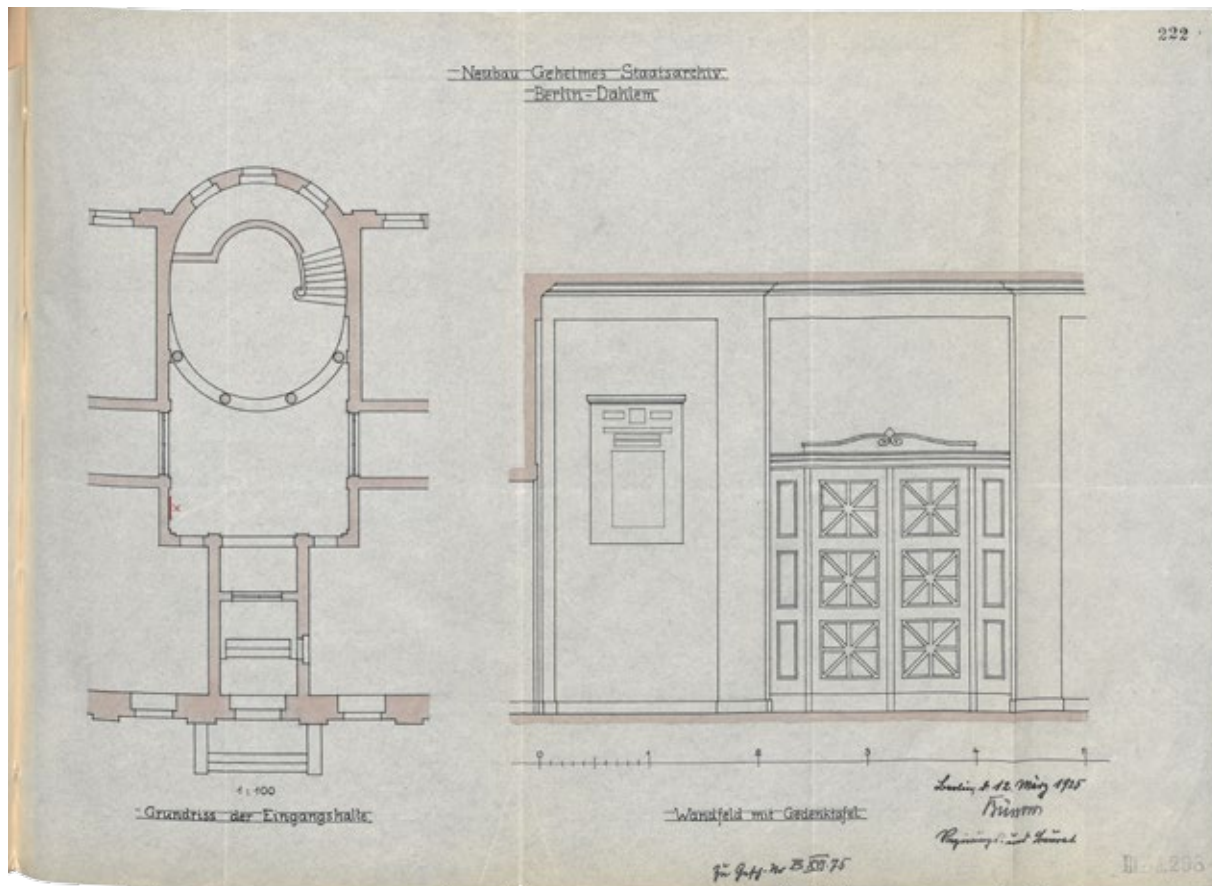
Hochbauabteilung

in Berlin C.2.

62529/25

625-6

[Signature]



Bericht des Regierungs- und Baurats Büssow mit Vorschlag zur Gedenktafel-Anbringung
GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 2004

Die Volontäre und der Assistent

Dr. Otto Blaul (1887-1914)

- geboren am 29.12.1887 als Max Otto Blaul in Frankfurt /Main
- Vater: evangelischer Pfarrer Hermann Blaul
- 1896 bis 1905 Besuch des Großherzoglichen Ludwig-Georg-Gymnasiums in Darmstadt
- Studium der Geschichte, Geographie und Germanistik an den Universitäten Göttingen, Straßburg und Berlin seit 1905; u. a. Lehrveranstaltungen bei Harry Breßlau und Karl Brandi
- Promotion zum Dr. phil. 1911 in Straßburg mit der Dissertation *Studien zum Register Gregors VII.*
- Staatsprüfung zum Lehramt an höheren Schulen 1912
- Militärdienst beim Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 zu Berlin April 1913 bis März 1914, beendet als Reserve-Offiziersanwärter
- Volontärdienst im Staatsarchiv Wiesbaden seit 1.4.1914: Regestierung von Urkunden der Deutschordenskommande Sachsenhausen, des Hospitals Klarenthal sowie Nassau-Usingischer Reichslehensurkunden
- Einberufung zum Heer Anfang August 1914
- gestorben bei Gefechten in der Nähe von Namur (Belgien) am 21.8.1914, bestattet in der Kriegsgräberstätte Langemark (Belgien)

„Bei jeder Arbeit bewies er ebenso großen Fleiß, wie strenge Gewissenhaftigkeit. Anerkennenswert war auch sein Bemühen, sich stets allseitig zu unterrichten. Dr. Blaul verspricht nach alledem, ein brauchbarer Archivbeamter zu werden. In seinem Verhalten war er immer taktvoll und bescheiden.“

Beurteilung des Staatsarchivs Wiesbaden vom 30. 6. 1914

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1400)



Traueranzeige aus Personalakte des Volontärs Blaul, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 404 Nr. 1471

Dr. Fritz Boye (1888-1914)

- geboren am 22.8.1888 in Wanzleben
- Vater: Zimmermeister Paul Boye, evangelisch
- Besuch des Domgymnasiums in Magdeburg, Reifezeugnis 1907
- Studium in München, Göttingen und Berlin 1908 bis 1914 u. a. bei Georg Paul Baesecke und Karl Brandi; Übungen für Archivaspiranten bei Michael Tangl
- Promotion zum Dr. phil. 1914 in Berlin mit der Dissertation *Über die Poen-Formel in den Urkunden des früheren Mittelalters*
- Oktober 1910 bis Dezember 1912 Hilfsarbeiter bei Karl Zeumer, Berlin
- Volontär im Staatsarchiv Magdeburg seit 1.4.1914
- Kriegsfreiwilliger Anfang August 1914
- vermisst gemeldet seit 20.9.1914

„Ich habe jetzt die Dissertation des Kandidaten Fritz Boye durchgearbeitet [...] und dabei den günstigen Eindruck, den ich von der ganzen Persönlichkeit bisher schon gewonnen hatte, in hohem Maße bestätigt gefunden. Die Arbeit zeigt neben größter Sicherheit und Sorgfalt in der Durchführung auch Blick und Schulung auf dem Gebiet der Rechtsgeschichte. Der Mann ist etwas schwerfällig, aber gut begabt, sehr kenntnisreich und unbedingt zuverlässig.“
Empfehlungsschreiben von Michael Tangl an den Generaldirektor, Reinhold Koser, am 10. 11. 1913

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1401)



Neubau des damaligen Staatsarchivs Magdeburg an der Augustastraße,
in: Zentralblatt der Bauverwaltung Nr. 92 (1909), S. 599

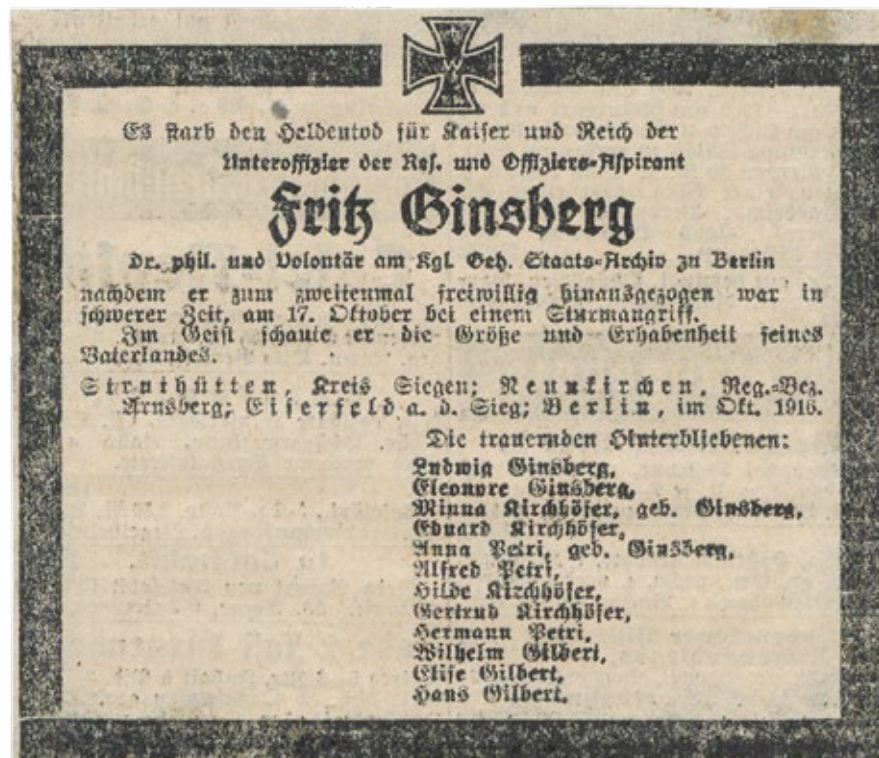
Dr. Fritz Ginsberg (1887-1916)

- geboren am 12.2.1887 als Fritz Hermann Ginsberg in Struthütten, Kreis Siegen
- Vater: Schmiedemeister Ludwig Ginsberg, evangelisch
- Reifezeugnis des Königlichen Gymnasiums zu Dillenburg 1907
- Studium der Geschichte des Mittelalters, von Latein und Altgriechisch an der Universität Berlin 1907-1912
- Promotion zum Dr. phil. 1912 in Berlin mit der Dissertation *Die Privatkanzlei der Metzger Patrizierfamilie de Heu 1350-1550. I A: Quellenstudien z. Wirtschaftsgeschichte d. Metzger Landes*
- Volontär im Staatsarchiv Münster seit April 1913, im Geheimen Staatsarchiv Berlin seit Mai 1914
- Prüfung als Archivaspirant Juli 1914 bestanden
- am 20.8.1914 Eintritt als Kriegsfreiwilliger in das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2
- Verwundung im Oktober 1914, nach Lazarett-Aufenthalt wieder an die Front
- gestorben nach erneuter Verwundung am 17.10.1916 in Pastomiti (Wolhynien)

„Herr Dr. Ginsberg hat sich bei der Ausführung aller ihm übertragenen Arbeiten als ebenso gewandt wie sorgfältig erwiesen. Sowohl bei der Abfassung von Regesten wie bei der Ordnung von Akten ist er mit Verständnis auf die ihm gegebenen Weisungen eingegangen, wie ihn denn überhaupt eine rasche und klare Auffassungsgabe auszeichnet.“

Bericht des Staatsarchivs Münster vom 30.6.1913

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1475)



Traueranzeige der Familie aus der Täglichen Rundschau vom 31.10.1916, entnommen der Personalakte GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 1475

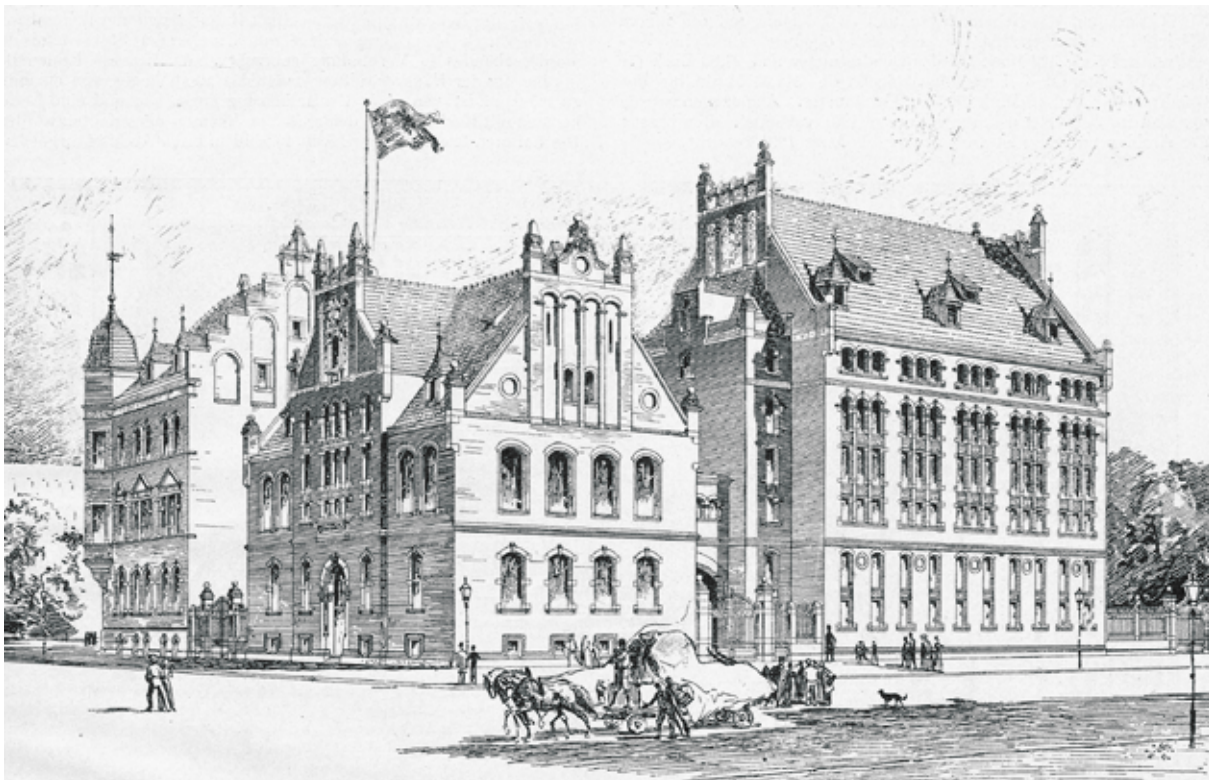
Dr. Paul Oberländer (1892-1915)

- geboren am 31.3.1892 in Lindenau-Friedrichshall bei Heldburg, Kreis Hildburghausen
- Vater: evangelischer Pfarrer Karl Oberländer
- 1904 bis 1910 Besuch des Gymnasiums Bernhardinum in Meiningen
- seit 1910 Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie an den Universitäten Jena, München und Berlin u.a. bei Michael Tangl und Otto Hintze
- Promotion zum Dr. phil. im Februar 1914 in Berlin mit der Dissertation *Hochmeister Friedrich von Sachsen (1498-1519). Teil 1: Wahl und Politik bis zum Tode Johann Albrechts von Polen*
- seit April 1914 Volontär im Staatsarchiv Stettin
- im August 1914 Kriegsfreiwilliger
- gestorben am 9.10.1915 beim Sturm auf Belgrad

„Der Volontär Dr. Oberländer hat während seiner dreimonatigen Beschäftigung am hiesigen Staatsarchive Urkunden verschiedener Bestände und Jahrhunderte, darunter auch polnische, verzeichnet und dabei große Geschicklichkeit im Anfertigen der Regesten und Lesen mittelalterlicher Urkunden bewiesen, insbesondere sich leicht die Kenntnis der mittelniederdeutschen Sprache angeeignet. Überhaupt zeigte er die Gabe der schnellen Orientierung und leichten Auffassung.“

Bericht des Staatsarchivs Stettin vom 1.7.1914

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1604)



Staatsarchiv und Eichungsamt Stettin, in: Zentralblatt der Bauverwaltung Nr. 59 (1901), S. 363

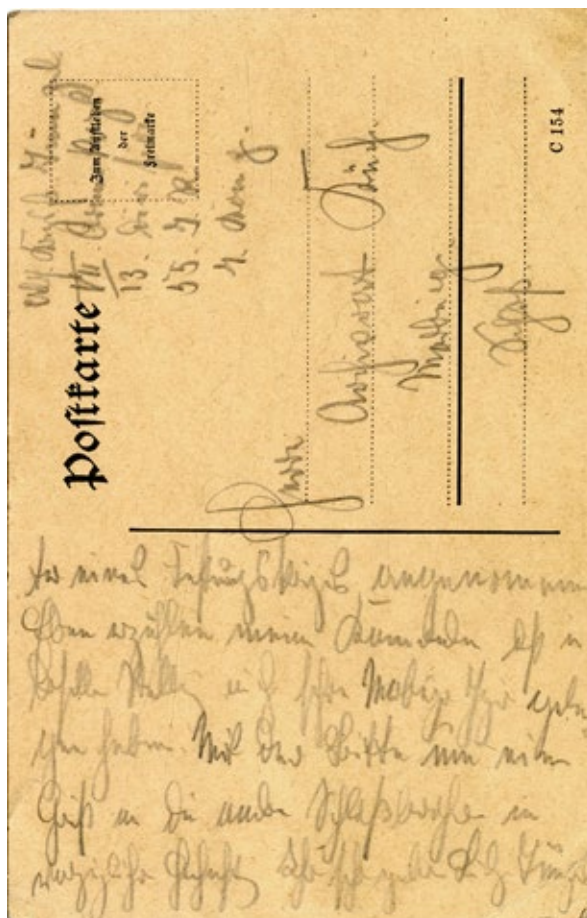
Dr. Ludwig Tümpel (1890-1914)

- geboren am 14.6.1890 als Ludwig Otto Tümpel in Bielefeld
- Vater: Gymnasialprofessor Dr. Hermann Tümpel, evangelisch
- 1909 Gymnasium in Bielefeld mit Reifezeugnis abgeschlossen
- Studium der Geschichte in Freiburg i. Br. und Berlin u. a. bei Otto Hintze und Friedrich Meinecke
- Promotion zum Dr. phil. 1914 in Berlin mit der Dissertation *Die Entstehung des brandenburgisch-preußischen Einheitsstaates im Zeitalter des Absolutismus (1609-1806)*
- seit Juli 1914 Volontär im Staatsarchiv Marburg
- im August 1914 Kriegsfreiwilliger beim Infanterie-Regiment Graf Bülow von Dennewitz Nr. 55
- gestorben am 22.10.1914 in der Schlacht bei Lille

„Herr stud. phil. Ludwig Tümpel ist Mitglied meines historischen Seminars gewesen und hat durch eine im vergangenen Semester eingereichte größere Seminararbeit zur Kritik der Schönschen Memoiren eine sehr erfreuliche Probe wissenschaftlichen Eifers und praktischen Talentes gegeben.“

Empfehlungsschreiben Friedrich Meineckes vom 12.1.1911

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1699)



Dr. Eduard Reibstein (1875-1914)

- geboren am 29.6.1875 als Eduard Friedrich Wilhelm Hermann Reibstein in Stade
- Vater: Gymnasialprofessor Adolf Reibstein, evangelisch
- Abschluss des Gymnasiums in Stade mit der Reifeprüfung 1894
- 1894 bis 1900 Studium der Geschichte, Sprachwissenschaften, Kunstgeschichte und Nationalökonomie an den Universitäten Tübingen, Berlin, Göttingen und Marburg u.a. bei Heinrich von Treitschke, Wilhelm Wattenbach, Karl Brandi und Paul Fridolin Kehr
- 1894 bis 1895 Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75 in Stade, 12. Kompanie, als Reserveoffiziersanwärter entlassen
- Promotion zum Dr. phil. im März 1900 in Marburg mit der Dissertation *Heinrich Vor-rath, Bürgermeister von Danzig als hanseatischer Diplomat*
- seit Mai 1900 Archivvolontär im Staatsarchiv Hannover, zugleich vom Historischen Verein für Niedersachsen mit der Herausgabe des Urkundenbuches der Stadt Celle beauftragt, Manuskript bleibt unvollendet
- Dezember 1902 Prüfung als Archivaspirant bestanden
- seit Mai 1900 in Magdeburg, seit Mai 1902 im Geheimen Staatsarchiv Berlin
- Archivhilfsarbeiter seit Oktober 1903 im Staatsarchiv Königsberg, seit Mai 1904 im Staatsarchiv Danzig
- Archivassistent seit Oktober 1904 im Staatsarchiv Danzig, seit Juni 1905 im Staatsar-chiv Magdeburg, seit Juli 1906 im Staatsarchiv Düsseldorf, seit April 1908 im Staats-archiv Osnabrück, seit Juni 1911 im Staatsarchiv Breslau, seit März 1913 im Staatsar-chiv Koblenz
- bei Kriegsbeginn als Vizefeldwebel zur 9. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 68 einberufen worden
- im Fronteinsatz in der Nähe von Hurlus in der Champagne am 26.9.1914 verwundet worden und seitdem vermisst

„Was zunächst die dienstliche Tätigkeit des Dr. Reibstein angeht, so ist er in dem abgelaufenen Vierteljahr unter Aufsicht des Herrn Archivrates Dr. Knipping als Teilnehmer an dessen Ordnungsarbeiten tätig gewesen. Er hatte dabei eine beträchtliche Anzahl von Nachträgen (etwas 400 Stück) zu dem Urkundenarchiv der Reichsherrschaft Landskron zu bearbeiten, eine Aufgabe, der er sich mit regem Eifer und Geschick unterzogen und die er zum größten Teil erledigt hat. Anzuerkennen ist die Gründlichkeit seiner Arbeit und die Schnelligkeit, mit der er sich unter Zuhilfenahme der Landes- und ortsgeschichtlichen Literatur mit den ihm fremden örtlichen und historischen Verhältnissen vertraut gemacht hat [...]“

Bericht des Staatsarchivs Koblenz vom 1. 7. 1913

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1643)

Am 25. September trafen Hauptmann d. L. Köhricht und Ober-leutnant d. R. Stude mit einer Ergänzungskompanie ein.

Die gesamten Kriegsverluste des Regiments betrugen bis zu diesem Tage: an Offizieren: 10 Tote, 21 Verwundete, 2 Vermisste (beide tödlich verwundet in Gefangenschaft gestorben); an Mannschaften: 100 Tote, 678 Verwundete, 248 Vermisste.

Ausschnitt aus der „Geschichte des 6. Rheinischen Infanterie-Re-giments Nr. 68“ im Weltkriege 1914-1918, Berlin 1930, S. 67

Die Archivare

Dr. Hermann von Caemmerer (1879-1914)

- geboren am 28.8.1879 als Hermann Konrad von Caemmerer in Kassel
- Vater: späterer Generalleutnant Rudolf von Caemmerer, der mit seinen militärhistorischen Studien das historische Interesse des Sohnes weckte
- bis 1897 Besuch der Gymnasien in Thorn und Konstanz, Reifezeugnis der Ritterakademie zu Brandenburg
- 1897 bis 1901 Studium der Geschichte, Philosophie und klassischen Altertumskunde an den Universitäten Bonn und Berlin; durch die Prof. Moriz Ritter und Friedrich v. Bezold in Bonn sowie durch Max Lenz in Berlin das Interesse auf die Reichsgeschichte der Reformationszeit gelenkt
- Promotion zum Dr. phil. 1901 in Berlin mit der Dissertation *Das Regensburger Religionsgespräch im Jahre 1546*
- Archivvolontär am Geheimen Staatsarchiv Berlin seit Oktober 1902
- Hilfsarbeiter im Brandenburg-Preußischen Hausarchiv in Charlottenburg seit Mai 1904
- im Dezember 1904 Archivarsprüfung
- seit Januar 1907 Königlicher Archivar
- Schriftleiter der *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* 1913
- als Oberleutnant der Reserve zum Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24 in Neuruppin am 8.8.1914 eingezogen und mit diesem an die Westfront nach Belgien vorgerückt
- gestorben am 16.9.1914 nach Verwundung bei einem Gefecht in der Nähe von Aizy/Pargny, nordöstlich von Soissons; hinterließ Frau und drei Kinder
- *Die Testamente der Kurfürsten von Brandenburg und der beiden ersten Könige von Preußen, München 1915* (=Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg, 16) posthum erschienen

„Seine bisherigen Leistungen ließen schon für Außenstehende viel erwarten. Die ihn näher kannten, wussten, über welche Fülle von Kenntnissen er verfügte. Die Bestände des Hausarchivs hatte er in systematischer Weise so durchgearbeitet, dass er fast jede Anfrage gleich beantworten konnte. Und wenn dies einmal nicht der Fall war, so standen ihm alle Mittel zu Gebot, um in kürzester Frist die Recherche abschließend zu erledigen. Mit der größten Liebenswürdigkeit stellte er dabei sein Wissen zur Verfügung.“

Melle Klinkenborg, Hermann von Caemmerer. Ein Nachruf, in: *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte*, Bd. 28 (1915)



Catharina und Hermann von Caemmerer



Hermann und Catharina von Caemmerer mit den Kindern Ernst und Dora,
Fotos aus Privatbesitz Hanna Jacob

Dr. Gustav Croon (1877-1915)

- geboren am 26.11.1877 in Aachen
- Vater: Gustav Heinrich jun., Tuchfabrikant in Aachen
- Besuch des Gymnasiums in Aachen bis 1897
- 1897 bis 1901 Studium der Geschichte, Germanistik, Historischen Hilfswissenschaften und Kunstgeschichte an den Universitäten Genf, Marburg, München und Berlin (war seit 1898 Mitglied im studentischen Philologisch-Historischen Verein zu Marburg)
- Promotion zum Dr. phil. 1901 in Marburg mit der Dissertation *Zur Entstehung des Zunftwesens*, anschließend Archivarslehrgang
- Einjährig freiwilliger Militärdienst bei den Saarbrücker Ulanen
- Volontär am Staatsarchiv Düsseldorf seit Oktober 1902, von Januar 1903 bis Oktober 1904 am Staatsarchiv Koblenz
- Archivhilfsarbeiter im Staatsarchiv Wiesbaden seit April 1905
- seit Oktober 1905 im Staatsarchiv Breslau tätig, seit April 1906 als Archivassistent
- veröffentlicht *Die landständische Verfassung von Schweidnitz-Jauer: Zur Geschichte des Ständewesens in Schlesien*, 1912 (=Codex diplomaticus Silesiae, Bd. 27) und mehrere Aufsätze in der
- Archivar im Staatsarchiv Düsseldorf seit April 1912
- 1912 bis 1914 beurlaubt zur Ordnung des Archivs des rheinischen Provinzialverbandes
- als Oberleutnant der Reserve zur Landwehr-Kavallerie einberufen
- gestorben beim Fronteinsatz am 14.2.1915 bei Pont-à-Mousson, bestattet in der Kriegsgräberstätte in Fey (Frankreich), Grab 569
- *Der rheinische Provinziallandtag bis zum Jahre 1874*, Düsseldorf 1918 posthum erschienen

„Durchdrungen von der Wahrheit des Satzes, dass ein guter Archivbeamter nur der sein könne, der sich mit der Geschichte des Landes oder der Provinz, an dessen Staatsarchiv er wirkt, auch in ihren vielfachen Verästelungen innig vertraut gemacht hat, vertiefte sich Croon mit seiner unermüdlichen Arbeitsfreudigkeit in die Geheimnisse der nicht immer anmutig lockenden schlesischen Provinzialgeschichte. Dank seiner schnellen Auffassungsgabe, verbunden mit einem glücklichen Gedächtnis und einem reinlichen Ordnungssinn auch in den geschichtlichen Ereignissen und ihren Folgerungen, gelang es Croon, in überraschend kurzer Zeit auf diesem ihm ursprünglich ganz fremden Gebiet heimisch zu werden und dies durch eine Reihe gehaltvoller Aufsätze in unserer Zeitschrift darzutun [...]. So wurde Croon unser und bald völlig unser [...].“

Nachruf von Konrad Wutke, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens 49 (1915), S. 347

DIE LANDSTÄNDISCHE VERFASSUNG
VON SCHWEIDNITZ-JAUER

ZUR GESCHICHTE DES STÄNDEWESENS IN SCHLESSEN

NAMENS

DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESIENS

HERAUSGEGEBEN

VON

GUSTAV CROON

FERDINAND HIRT
KGL. UNIVERSITÄTS- UND VERLAGSBUCHHANDLUNG
BRESLAU 1912

Titelblatt *Die landständische Verfassung von Schweidnitz-Jauer: Zur Geschichte des Ständewesens in Schlesien*, 1912

Dr. Max Foltz (1878-1915)

- geboren am 22.1.1878 in Duisburg
- Vater: Gymnasiallehrer Dr. Jakob Foltz
- 1895 Reifezeugnis am Gymnasium in Duisburg
- 1895 bis 1898 Studium der klassischen Philologie, Geschichte und Germanistik in Heidelberg, Berlin und Marburg; u. a. Lehrveranstaltungen bei Bernhard Erdmannsdörffer, Hans Delbrück und Gustav Schmoller
- Promotion zum Dr. phil. 1899 in Marburg mit der Dissertation *Beiträge zur Geschichte des Patriziats in den deutschen Städten vor dem Ausbruch der Zunftkämpfe (Straßburg, Basel, Worms, Freiburg i. Br.)*
- Oktober 1898 bis März 1899 Ordnung des Fürstlich Waldeckischen Archivs im Staatsarchiv Marburg
- Volontär im Staatsarchiv Marburg seit Januar 1900, seit Juni 1902 Hilfsarbeiter auf Probe, seit September 1902 Archivhilfsarbeiter
- bearbeitet das *Urkundenbuch der Stadt Friedberg*, hrsg. v. Goswin von der Ropp, Bd. 1: 1216-1410, Marburg 1904 (=Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, 3)
- seit Mai 1903 im Staatsarchiv Danzig, Archivassistent seit Oktober 1904
- einjähriger Militärdienst in Mülheim a. d. R. 1903 bis 1904, als Offiziersanwärter der Reserve entlassen
- Eheschließung mit Hedwig Hermine Berta Buetow aus Duisburg im Oktober 1906, Geburt der Tochter Else im August 1908
- seit April 1908 Archivar im Staatsarchiv Danzig, u. a. mit der Abfassung einer Geschichte des Danziger Kämmererwesens vom Westpreußischen Geschichtsverein beauftragt; zum November 1909 an das Staatsarchiv Düsseldorf versetzt
- *Geschichte des Danziger Stadthaushalts, Danzig 1912* (=Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 8)
- Anfang September 1914 als Leutnant d. Reserve einberufen: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130
- seit 1.2.1915 Kompanieführer der 11. Kompanie, zweimal verwundet
- gestorben beim Fronteinsatz am 27.3.1915 in Combres (Frankreich), bestattet in der Kriegsgräberstätte Maizeray (Frankreich), Block 2 Grab 419

„Rascher Überblick und hingebender Fleiß bei stark entwickeltem Pflichtgefühl ließen für seine Beamtenlaufbahn das Günstigste erhoffen. Dort in Danzig, wo es ihm vergönnt war, die Jugendgeliebte heimzuführen, legte er auch den Grund zu einer hervorragenden wissenschaftlichen Leistung. Seine Geschichte des Danziger Stadthaushalts ist eine Arbeit, mit der er sich unter den Wirtschaftshistorikern einen angesehenen Namen erworben hat.“

Nachruf in: Düsseldorf Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, 28 (1916), S. 236/237



Deutsche Kriegsgräberstätte Maizeray, Foto von Aimelaime

Dr. Gustav Kling (1882-1917)

- geboren am 22.7.1882 als Gustav Wilhelm Kling in Weimar, evangelisch
- Vater: Maler Dr. jur. Constantin Kling, der historische Studien über die Bewaffnung und Uniformierung der preußischen Armee betrieb
- 1902 Reifezeugnis am Gymnasium in Eisenach
- 1902 bis 1906 Studium der Geschichte, Philosophie, Historischen Hilfswissenschaften, Nationalökonomie und Germanistik an den Universitäten Heidelberg, Kiel und Berlin
- Promotion zum Dr. phil. 1906 in Berlin mit der Dissertation *Die Schlacht bei Nikopolis im Jahre 1396*
- 1907 bis 1908 Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger beim Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Gf. Blumenthal Nr. 36, 4. Kompanie, in Magdeburg, beendet als Unteroffizier der Reserve und Reserveoffiziant
- Archivvolontär im Staatsarchiv Magdeburg April 1908 bis Oktober 1908: Fortsetzung von Ordnungsarbeiten an den Urkunden des Klosters Anrode
- seit November 1908 am Geheimen Staatsarchiv Berlin
- Heirat im Juni 1908 mit Lili Elsa Angermann, 1909 Geburt des Sohnes Dietrich
- Prüfung als Archivaspirant 1909
- Versetzung an das Staatsarchiv Wiesbaden zum Oktober 1909; seit Oktober 1910 Archivhilfsarbeiter, seit Oktober 1911 Archivassistent
- im Oktober 1913 Versetzung an das Staatsarchiv Koblenz
- seit April 1917 Archivar
- im August 1914 als Offiziersstellvertreter zum 3. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25 einberufen (seit November 1914 zum Leutnant der Reserve befördert), zuletzt Kompanie-Führer der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 459
- gestorben beim Fronteinsatz am 26.6.1917 in Fontaine-les-Croisilles (südöstlich von Arras, Frankreich)

„Alle ihm aufgetragenen Arbeiten hat Dr. Kling mit Eifer und Interesse, schnell und nicht ohne Geschick ausgeführt, wie denn sein Eifer und seine Willigkeit bei den Dienstgeschäften durchaus anzuerkennen ist. [...] Zuzufolge Verfügung vom 12. Januar d. J. ist ihm angeraten worden, zur Verbesserung seiner Handschrift Schreibunterricht zu nehmen. Dem Rate wollte er während seines Urlaubs in diesem Monat nachkommen [...]. Anzuerkennen ist indessen, dass er sich bemüht hat, bei seinen Dienstarbeiten, soweit er sie nicht mit der Schreibmaschine erledigen konnte, eine deutlichere Handschrift zu schreiben.“

Bericht des Staatsarchivs Koblenz vom 29.8.1911

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1544)



Offizierskorps des I. Bataillons des I.R. 459 in Lippspringe vor dem Ausrücken. Gustav Kling unterste Reihe ganz rechts, in: Friedrich von Pirscher: Das (rheinischwestfälische) Infanterie-Regiment Nr. 459, Oldenburg i.O. – Berlin 1926, S. 9

Dr. Otto Merx (1862-1916)

- geboren am 26.5.1862 als Victor Emil Otto Merx in Bleicherode, Kreis Nordhausen
- Vater: Kaufmann, evangelisch
- 1874 bis 1882 Gymnasium Nordhausen
- 1882 bis 1887 Studium der Geschichte und Geographie an den Universitäten Halle, Berlin und Göttingen
- Promotion zum Dr. phil. 1888 in Göttingen mit der Dissertation *Thomas Müntzer und Heinrich Pfeiffer 1523-1525, ein Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges in Thüringen*
- Oktober 1888 bis September 1889 Militärdienst beim 2. Hessischen Infanterie-Regiment Nr. 82, als Reserve-Offizier entlassen
- im Auftrag von Prof. August von Kluckhohn 1889 bis 1892 mit Vorarbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsakten aus der Zeit Karls V. beschäftigt, insbesondere mit der Sammlung der Bauernkriegsakten in Archiven Mittel- und Norddeutschlands
- seit Oktober 1892 Archivasspirant im Staatsarchiv Hannover, seit Februar 1893 Archivhilfsarbeiter, seit Mai 1894 Archivassistent
- seit Januar 1898 im Geheimen Staatsarchiv Berlin tätig
- zum Juli 1898 Versetzung als Königlicher Archivar an das Staatsarchiv Magdeburg
- seit April 1900 im Staatsarchiv Osnabrück
- Heirat mit Marie Grote am 6.7.1902, mit der er fünf Kinder haben wird
- seit Oktober 1903 im Staatsarchiv Marburg
- seit Oktober 1906 im Staatsarchiv Münster, seit Dezember Archivrat
- veröffentlicht das *Urkundenbuch des Clarissenklosters, späteren Damenstifts Clarenberg bei Hörde, 1908*, sowie *Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteleutschland I*, 1913
- am 20.8.1914 als Leutnant zum Landsturm-Infanterie-Bataillon Münster I (VII.54) einberufen worden, zuletzt Hauptmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes
- gestorben an einer Gehirnblutung am 12.9.1916 im Festungslazarett Antwerpen
- beerdigt in der Kriegsgräberstätte Vladslo (Belgien), Block 4 Grab 1840

„Seine bisherige Beschäftigung bei der Herausgabe der Reichstagsakten hat ihn zu einem wichtigen Zweige des archivalischen Berufes, der Ordnung von Akten, hinreichend vorbereitet. Er hat die ihm von mir übertragene Neuordnung einer neueren Registratur mit dem nötigen Verständnis ausgeführt, und es ist anzunehmen, dass er künftighin auch schwierigere Arbeiten dieser Art mit dem erforderlichen Geschick erledigen wird.“

Bericht des Staatsarchivs Hannover vom 23.1.1893

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1581)

Dr. Felix Rosenfeld (1872-1917)

- geboren am 22.4.1872 als Felix Georg Rosenfeld in Bromberg, evangelisch
- Vater: Heinrich Rosenfeld, späterer Postdirektor in Marburg
- Schulbesuch in Hirschberg/Schlesien, Memel und Marburg
- 1890 bis 1895 Studium der Geschichte, Historischen Hilfswissenschaften und deutschen Philologie an der Universität Marburg
- Promotion zum Dr. phil. in Marburg 1896 mit der Dissertation *Über die Composition des Liber pontificalis bis zu Papst Constantin I.*
- 1895 als erster Prüfling Archivarsexamen an der ein Jahr zuvor errichteten Marburger Archivschule abgelegt
- im Sommer 1895 vom einjährig-freiwilligen Militärdienst befreit und dem Landsturm überwiesen
- 1895 bis 1897 Ordnung des domkapitularischen Archivs Naumburg
- seit Januar 1898 Archivvolontär im Staatsarchiv Marburg
- seit April 1898 Archivhilfsarbeiter im Staatsarchiv Magdeburg, seit Juli 1899 im Geheimen Staatsarchiv Berlin, seit Juli 1900 im Staatsarchiv Magdeburg (seit April 1900 Archivassistent)
- Oktober 1899 bis Juni 1900 beurlaubt für Arbeiten im Vatikanischen Archiv sowie zur Erstellung des Repertorium Germanicum am Preußischen Historischen Institut in Rom
- Aufsätze und Rezensionen für die Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg verfasst
- April 1901 Heirat mit Emma v. Boxberger, mit der er drei Töchter haben wird
- 1903 zum Archivar ernannt
- seit April 1908 im Staatsarchiv Marburg, seit Juli 1912 als Archivrat
- 1908 Vorsitzender des „Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde“ und 1914 Schriftführer der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck
- (zusammen mit Richard Hamann:) *Der Magdeburger Dom. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik mittelalterlicher Architektur, Ornamentik und Skulptur, Berlin 1910*
- November bis Dezember 1914 in der freiwilligen Krankenpflege tätig, seit September 1915 im Landwehr Infanterie-Regiment Nr. 60
- am 11.4.1917 an der Westfront verwundet, am 5.7.1917 an einem Lungenleiden im Franziskus-Hospital in Köln-Ehrenfeld verstorben, noch auf dem Krankenbett zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet
- posthum erscheinen *Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg, Teil 1, 1925* sowie (zusammen mit Otto Grotefend:) *Regesten der Landgrafen von Hessen, Teil 1, 1929*

„Sein Tod bedeutet für das Archiv einen außerordentlich schweren Verlust. Seine reichen Kenntnisse, die besonders der Ordnung der neueren Verwaltungsakten zu Gute gekommen waren, werden wir sehr entbehren, und für seine wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich für das im Druck befindliche Naumburger Urkundenbuch und die hessischen Landgrafenregesten, wird sich nicht sobald ein Fortsetzer finden. Im Zusammenhang mit seinen amtlichen Arbeiten hat er auch eine Darstellung der territorialen Entwicklung Hessens, namentlich im Hinblick auf die Verwaltungseinteilung geplant, deren Ausführung für das Archiv von Wichtigkeit gewesen wäre.“

Bericht des Archivdirektors Friedrich Küch in Marburg vom 6.7.1917

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1642)



FELIX ROSENFELD

1872–1917

Porträt Rosenfeld, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde Bd. 51 (1917)

Dr. Ernst Salzer (1876-1915)

- geboren als Ernst Jacob Salzer am 18.2.1876 in Worms
- Vater: Arzt Dr. Friedrich Salzer, evangelisch
- Besuch des Gymnasiums in Worms 1885-1894
- 1894 bis 1899 Studium der Rechte, Geschichte und Historischen Hilfswissenschaften an den Universitäten Heidelberg, Straßburg und Berlin u.a. bei Bernhard Erdmannsdörfer, Harry Breßlau, Gustav v. Schmoller, Hans Delbrück und Paul Scheffer-Boichorst
- Promotion zum Dr. phil. 1899 in Berlin mit der Dissertation *Die Anfänge der Signorie in Oberitalien. Ein Beitrag zur italienischen Verfassungsgeschichte*
- im Oktober 1899 Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger beim 33. Feld-Artillerie-Regiment zu Metz angetreten, aus gesundheitlichen Gründen bald entlassen, der Ersatz-Reserve Bezirkskommando III Berlin überwiesen
- seit Mai 1900 Archivvolontär im Geheimen Staatsarchiv Berlin, Februar bis März 1901 im Staatsarchiv Stettin, seit April 1901 im Staatsarchiv Marburg
- Juli 1902 Staatsprüfung für den höheren Archivdienst in Marburg absolviert
- seit August 1902 Volontär im Stadtarchiv Köln, mit Vorarbeiten für eine Publikation über Kölns Handel im Mittelalter beschäftigt
- April bis September 1903 Archivhilfsarbeiter am Preußischen Historischen Institut in Rom, mit Studien im Staatsarchiv Neapel beschäftigt
- seit Oktober 1903 im Staatsarchiv Danzig
- seit Oktober 1904 Archivassistent im Geheimen Staatsarchiv Berlin, seit Mai 1908 im Staatsarchiv Stettin, seit September 1908 erneut im Geheimen Staatsarchiv Berlin (seit April 1911 Königlicher Archivar)
- veröffentlicht u.a. *Briefe von und an Friedrich von Gentz* /Hrsg. v. Friedrich Carl Wittichen (ab Bd. 3 von E. Salzer), Bd. 1-3, 2, München 1909-1913 sowie *Denkwürdigkeiten des Generals Friedrich von Eisenhart: 1769-1839*, hrsg. v. E. Salzer, Berlin 1910
- seit September 1914 freiwilliger Dienst bei einer Beratungsstelle des Roten Kreuzes für deutsche Flüchtlinge
- Mai 1915 als Kriegsfreiwilliger von der 2. Ersatzabteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 25 in Darmstadt angenommen worden
- verfasst am 19.8.1915 sein Testament (GStA PK VI. HA NI Salzer, E. Nr.70)
- im Fronteinsatz am 10.1.1915 bei Kruševac (Serbien) eine tödliche Kopfverletzung durch Granatsplitter erlitten

„Salzer zeigt in seinen ersten wie in seinen letzten Veröffentlichungen die gleiche Sorgfalt und Sauberkeit der Arbeitsweise, wie er sie eben in guter Schule, namentlich bei Scheffer-Boichorst, gelernt hatte, in der geistigen Erfassung und Durchdringung des Stoffes aber und namentlich in der Formgebung eine stetig aufwärts führende Entwicklung, die es umso mehr bedauern lässt, dass es ihm nicht vergönnt war, seine Arbeiten über Gentz und Stahl biographisch zum Abschluss zu bringen.“

Paul Bailleu, Nachruf in: *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte*, Bd. 29 (1916), Sitzungsberichte S. 11

D a r m s t a d t , 19. VIII. 15.

Da ich morgen ins Feld komme, treffe ich hiernit Bestimmung über einige Andenken, die im Falle meines Todes an Verwandte und Freunde verteilt werden sollen, und bitte meinen Bruder Karl, seiner Zeit das Notwendige zu veranlassen.

Hede soll Ede's Bild erhalten, das eingerahmt in meinem Arbeitszimmer hing, u. einen Teil der übrigen eingerahmten Bilder.

Mein Bruder Fritz die 2 Jahrgänge Museum u. die italienischen Photographien in den 2 großen Mappen sowie Bilder und Bücher.

Mein Bruder Karl Tintenfaß, Schreibmappe (Geschenke von ihm) und Bücher

Für die arme Mine kann man vielleicht aus Bildern u. Büchern etwas Passendes auswählen.

Auch Tilly und Tonerl sowie Karl Hanesse und Karl Hein u. Maria Neumsteter sollen Andenken erhalten.

Für Vatti soll Karl etwas auswählen, außerdem soll Vatti meine 200 M. Reichsanleihe erhalten, die mein gesamtes Barvermögen darstellen sowie den ^{etwa} ~~schon~~ vorhandenen Gehaltsrest.

Ich bin froh, ins Feld hinaus zu kommen u. blicke getrost in die Zukunft unseres Vaterlandes und die eigne. Sollte ich bleiben, so ist mein Los nicht zu beklagen - ich habe dann nur meine Pflicht getan.

Allen Lieben und Bekannten sei ein Abschiedsgruß bestellt.

E r n s t .

Auszüge der Abschrift der letzten Verfügung im Nachlass Ernst Salzers

Dr. Emil Theuner (1857-1914)

- geboren am 16.12.1857 als Emil Moriz Theuner in Mildenau (Miłowice), Kreis Sorau (Żary)/ Niederlausitz, evangelisch
- Vater: Ferdinand Moriz Theuner, erst Rittergutsbesitzer auf Mildenau, später Stadtrat in Görlitz
- Besuch des Gymnasiums in Görlitz bis zum Abitur im September 1877
- seit November 1877 Studium zuerst der Mathematik, später der Geschichte an den Universitäten München und Berlin u.a. bei Harry Breßlau, Johann Gustav Droysen und Georg Waitz
- Promotion zum Dr. phil. 1887 in Berlin mit der Dissertation *Der Übergang der Mark Brandenburg vom Wittelsbachischen auf das Luxemburgische Haus*
- Militärdienst Oktober 1883 bis September 1884 in der 9. Kompanie des 3. Garde-Regiments zu Fuß, seit 1905 Hauptmann der Reserve
- März 1886 bis April 1889 Arbeit für die „Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven“ (Ältere Universitätsmatrikeln), für das von Ludwig Ägidi und Alfred Klauhold begründete Staatsarchiv sowie für den Schulthesschen Europäischen Geschichtskalendar
- seit April 1889 Archivassistent im Staatsarchiv Düsseldorf, seit Juli 1889 Hilfsarbeiter im Staatsarchiv Magdeburg, Archivassistent seit Oktober 1890
- beurlaubt April bis Juli 1892 zur Sammlung von Material für eine Geschichte der Niederlausitz
- Januar 1893 bis November 1897 aufgrund hervorragender kunstgeschichtlicher und heraldischer Fähigkeiten ehrenhalber Provinzialkonservator der Provinz Sachsen und Schriftführer des dortigen Provinzialdenkmäler-Vereins; leitete denkmalpflegerische Maßnahmen an den Domen in Naumburg und Erfurt, der Marienkirche in Mühlhausen und anderen Sakralbauten
- entdeckt das Henneberger Aktenarchiv im thüringischen Schleusingen, die städtischen Archive von Neuhaldeleben und Laucha und besorgt deren Überführung ins zuständige Staatsarchiv Magdeburg
- übersendet zahlreiche Konsens- und Konfirmationsbücher des Klosters Neuzelle aus Fürstenberg und Guben an das Geheime Staatsarchiv Berlin
- 1889 bis 1895 im Auftrag der Stände des Markgraftums Niederlausitz mit der Edition der verstreuten Urkunden der Niederlausitz beschäftigt, aus seiner Materialsammlung das *Urkundenbuch des Klosters Neuzelle* 1907 herausgegeben
- veröffentlicht 1906 *Aus der Vorzeit des Kreises Beeskow-Storkow, Festschrift zur Feier der dreihundertjährigen Zugehörigkeit zur Mark Brandenburg*
- seit November 1897 im Staatsarchiv Marburg, seit Juli 1897 Archivar
- Herausgabe *Dilichs hessische Städteansichten vom Jahre 1591*, 1902
- seit Juli 1902 im Staatsarchiv Münster, seit Juni 1906 als Archivrat
- seit Januar 1909 Mitglied der Kommission zum Schutze und zur Erhaltung der Denkmäler der Provinz Westfalen
- seit April 1910 im Staatsarchiv Hannover, zuletzt Stellvertreter des Archivdirektors
- im November 1911 Gesuch um Entlassung aus dem Staatsdienst aus gesundheitlichen Gründen, Pensionierung seit April 1912
- Engagement für die Nationalliberalen in Münster, Vorsitzender des Magdeburger Konservativen Vereins
- August 1914 Kriegsfreiwilliger im 3. Garde-Regiment zu Fuß
- gestorben bei Fronteinsatz am 26.9.1914 bei Saint Léonard (französische Vogesen)

„Zum hauptsächlichen Arbeitsgebiet Theuners wurde jedoch die Geschichte seiner Heimat, der Niederlausitz. Den Anstoß dazu gab ein Auftrag der Stände des Markgraftums Niederlausitz. [...] Theuner stellte sich dieser Herkulesaufgabe und begann mit der Materialsammlung durch Anfertigung von Abschriften im Geheimen Staatsarchiv Berlin, im Staatsarchiv Magdeburg, im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden und dem Staatsarchiv Weimar sowie in den Stadtarchiven der Niederlausitz. Zahlreiche Sammelmappen mit Abschriften [...] werden heute im Brandenburgischen Landeshauptarchiv verwahrt [und] zeugen von den Aktivitäten Theuners und stellen darüber hinaus im Einzelfall eine wertvolle Ersatzüberlieferung für verloren gegangene Quellen dar. [...] Als Bearbeiter des Urkundenbuchs des erst 1817 aufgehobenen Zisterzienserklosters Neuzelle [...] gebührt Emil Theuner ein achtbarer Platz unter den Regionalhistorikern der Niederlausitz.“

Friedrich Beck: Emil Theuner (1857-1914), in: Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker, 2013, S. 425-429



Feldpostkarte Theuners vom 19.9.1914, Staatsarchiv Marburg, Best. 156f, Nr. 82

Die Kanzleimitarbeiter

Hermann Groth (1876-1916)

- geboren am 8.2.1876 als Hermann Gustav Groth in Sageritz, Kreis Stolp (Pommern), evangelisch
- Vater: Gasthofbesitzer Albert Groth
- Schulbesuch bis zum 14. Lebensjahr, ein Jahr Privatunterricht, anschließend Arbeit im väterlichen Betrieb
- 1893 bis 1899 Militärdienst beim Feldartillerie-Regiment Nr. 36 in Danzig als Dreijährig-Freiwilliger, seit 1898 Sergeant, 1899 Militärinvalide nach Sturz vom Pferd
- seit Mai 1899 Kanzleischreiber bei der Artillerie-Werkstatt zu Danzig
- 1900 bis 1901 Kanzleihilfsarbeiter bei der Einkommenssteuerverwaltung Danzig
- Heirat mit Margarete geb. Seeger am 3. 10. 1900, mit der er drei Kinder haben wird
- seit Mai 1901 Kanzleihilfsarbeiter beim Staatsarchiv Danzig, seit April 1905 Kanzleisekretär
- Ende August 1914 Kriegsfreiwilliger in der Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments 36, seit November 1914 Vizewachtmeister, seit Mai 1916 Offiziersziersstellvertreter
- gestorben nach Verwundung bei Rencourt am 23. 10. 1916, beerdigt in der Kriegsgräberstätte Neuville-St. Vaast (Frankreich), Block 5 Grab 1218

„Der Kanzleihilfsarbeiter Groth ist seit dem 6. Mai 1901 vornehmlich mit Kanzleiarbeiten und Führung der Registratur und des Tagebuches beschäftigt worden. Er hat diese Arbeiten zur vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt. Seit der Anschaffung einer Schreibmaschine wurde seine Tätigkeit sehr wesentlich dahin erweitert, dass er außer der Registraturführung und der Einleitung der Kanzleiarbeiten auch alle Listen des Staatsarchivs geführt, die Portokasse verwaltet, einfache Aktenbenutzungen erledigt, kleinere geschäftliche Schreiben entworfen und Zugänge jüngerer Archivalien verzeichnet und eingestellt hat.“

Bericht des Staatsarchivs Danzig vom 8. 3. 1905

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1472)

Abschrift.

Der Vizepräsident
des Staatsministeriums.

Berlin, den 5. Januar 1917.

A.V.8.

Jn Verfolg der Anweisung vom 24. November v. J. - A.V.
1358- zu Kap. 45 Tit. 3 und 5.

Das Witwengeld für die Witwe des Büroassistenten
Groth ist unter Zugrundelegung des ruhegehaltsfähigen
Diensteinkommens von 2850 M Gehalt und 546 M Wohnungs-
geldzuschuß und der Dienstzeit von 22 Jahren 355 Tagen
(darunter 2 Kriegsjahren) auf jährlich 724,80 M und
das Waisengeld für seine drei Kinder unter 18 Jahren
auf jährlich 434,88 M - je 144,96 M - festgestellt wor-
den. Diese Beträge werden vom 1. Februar 1917 ab durch
die Regierungshauptkasse in Danzig gezahlt werden.

Jn Vertretung
gez. Heinrichs.

An die Königliche Generalstaatskasse.

Berechnung des Witwen- und Waisengeldes in Personalakte I. HA Rep. 178 Generaldirektion
der Staatsarchive, Nr. 1472

Hermann Meggers (1877-1917)

- geboren am 20.10.1877 als Johann Hermann Wilhelm Megger in Lunden, Kreis Norder-Dithmarschen
- Vater: Fuhrmann Julius Meggers, evangelisch
- Besuch der Bürgerschule 1884 bis 1893, im Winterhalbjahr 1889 bis 1902 der Fortbildungsschule in Flensburg
- 1893 bis 1998 Tätigkeit als Bürogehilfe beim Rechtsanwalt Justizrat Ebsen in Flensburg
- 1898 bis 1911 Militärdienst in der 3. Eskadron des Husaren-Regiments Kaiser Franz Joseph von Österreich (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 16, als Vizewachtmeister entlassen
- während der Militärzeit ab Juli 1901 Ausbildung als Zahlmeister, Weiterkommandierung im November 1903 zum Infanterie-Regiment von Manstein (Schleswigsches) Nr. 84, im März 1904 zur Intendantur der 18. Division in Flensburg, 1905 nach dem Zahlmeisterexamen Offiziant in der Kassenverwaltung seines Truppenteils
- 1905 bis 1906 zwischenzeitlich ein halbes Jahr Hilfsarbeiter im Militärbauamt in Rendsburg
- seit April 1911 zur weiteren Ausbildung im Staatsarchiv Schleswig unentgeltlich beschäftigt, seit Juli 1911 Büroassistent auf Probe für 150 Mark monatlich, seit Januar 1912 etatmäßig als Archivkanzlei-Sekretär mit einem Jahresgehalt von 2170 Mark angestellt
- mit der Ordnung von Amtsrechnungen und der Abschrift von Aktenstücken aus früheren Jahrhunderten betraut
- seit 19.6.1906 mit Elise geb. Schweide verheiratet, mit der er vier Kinder haben wird
- am 2.8.1914 zum Militär einberufen worden, zuletzt Unterzahlmeister der Reserve-Pionier Kompanie 83 der 80. Reserve Division
- am 1.2.1917 infolge der Kriegsdienstbelastungen an einem Herzinfarkt verstorben, beerdigt auf der Kriegsgräberstätte Salomé (Flandern)

„Der Vizewachtmeister und Zahlmeister Meggers [...] hat sich als durchaus fleißig und dienstwillig erwiesen und erscheint sowohl mir als meinem Kollegen, Archivrat Dr. Kupke, durchaus befähigt, die Büroassistentenstelle tüchtig auszufüllen [...] umso mehr, als derselbe der dänischen Sprache bis zu einem gewissen Grade mächtig ist, so dass er z.B. bei den Manövern in Nordschleswig, an denen er teilgenommen hat, als Dolmetscher Verwendung fand. Als geborener Dithmarscher ist er auch des Niederdeutschen durchaus kundig, was für den hiesigen Dienst unentbehrlich ist.“

Bericht des Staatsarchivs Schleswig vom 13. 6. 1911

(GStA PK, I. HA Rep. 178 Generaldirektion der Staatsarchive, Nr. 1598)

